

Das Riesaer Tagblatt erscheint montags bis freitags 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 Rm. max. ohne Zusatzabgabe. Verleger: Adolf Hitler, ohne Ausgabeblatt, in der Reichsbahnstelle Riesa. Ausgabezeit 8 aufeinanderfolgenden Nummern: 50 Kpl. Einzelnummer: 10 Kpl.

Gesellschaftsblatt
Riesa, Goethestr. 10.
Bez. 1227, Dresden,
ausgabt: Tagblatt
Riesa, Schloßstr. 23
Große Straße 10, Riesa
Nr. 52 — Völkisch-
tono: Dresden 1933.
Hier terminiert. Ein-
gegenstandsweise keine
Geltung übersteigt.
Sozialistische Nr. 4.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicher bestimzte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptkantons Riesa.

Nr. 170

Sonnabend/Sonntag, 22./23. Juli 1944, abends

97. Jahr.

Tagesbefehl des Führers an das Heer

Der Führerhauptquartier, 22. Juli. Der Führer hat am 21. Juli folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

Soldaten des Heeres!

Ein kleiner Kreis gewissenloser Offiziere hat auf mich und den Stab der Wehrmachtführung einen Mordanschlag verübt, um die Staatsgewalt an sich reißen zu können. Die Vorlesung hat das Verbrechen mißbilligen lassen.

Durch das sofortige, tapfrige Eingreifen treuer Offiziere und Soldaten des Heeres in der Heimat wurde die Verschwörerkliege in wenigen Stunden ausgelöscht oder festgenommen. Ich hatte das nicht anders erwartet. Ich weiß, daß ihr wie bisher in vorbildlichem Gehorsam und treuer Pflichterfüllung tapfer kämpft, bis am Ende der Sieg trotz allem unser sein wird.

Der Schwur der Nation

Nur Verräterblut geflossen

Der letzte Widerstandskampf kann noch Stunden nach dem Attentat festgenommen

Der Führer. Von offizieller Seite wird in Berlin bekanntgegeben, daß der Ablauf des Komplotts von dem Augenblick des Attentats bis zur Festnahme des letzten Widerstandskämpfers insgesamt nicht länger als sechs Stunden gebraucht hat. Der Versuch der kleinen Verschwörer-Klone, sich in den Besitz der Machtmittel des Reiches zu setzen, konnte ohne Zusammenarbeit von Truppenverbündeten mühelos im Keime erstickt werden, ohne daß ein Tropfen Blut bis auf das der Verräter geflossen ist.

Der Führer. Die Nachricht vom Mordanschlag auf den Führer und von seiner glücklichen Bewahrung hat ihren Weg in die Städte und Dörfer des Reiches, zu Front und Heimat mit erregender Eile genommen und das ganze Volk in einer beispiellos spürbaren Tiefe bewegt. Die wenigen Tage der ersten amtlichen Meldung vermöchten trotz ihrer scheinlichen Abfassung ein Millionenvolk in Wallung zu bringen, und als der Führer um 1 Uhr nachts über den Rücken zum deutschen Volke sprach, fühlte ihm das Herz der ganzen Nation entgegen. Auf den Straßen und in den Beziehungen, in den Heimstätten aller deutschen Familien und überall dort, wo deutsche Menschen zusammenkommen, äußerte sich ein heiles Glück- und Dankesgefühl über das Unglück der ruchlosen Tat. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt und aller Gau-Großdeutschlands wurde durch das Geschehen dieser Stunden aufs stärkste berührt.

Die Männer und Frauen drängten zu den Zeitungsausständen oder sammelten sich an den Rundfunkapparaten. Als wenig später Extrablätter mit der Rede des Führers herauskamen, eilte unausgesprochen oder lautstark die beglückende Gewissheit durch die Städte: „Unser Führer lebt!“ In Städten und Dörfern sammelten

Die Kämpfe an der Invasionsfront

Der Führer. An der Invasionssonne gehen seit 26 Stunden schwere Kämpfe nieder. Einschließlich des Kampftages steht verhältnis ih, legten unsere Truppen am Freitag im Raum südlich Caen ihre Gegenangriffe fort.

Die nächsten Tage vor allem gegen die Hakenkreuze auf dem östlichen Kanal. Hier war der Feind am Donnerstagabend in die Ortschaften St. Martin und St. Andre eingedrungen und hatte die Höhe 72, 1,8 Kilometer südwestlich Hubert-Holz, genommen. Nach schweren Kämpfen gewannen unsere Truppen die Höhe zurück. Darauf konnten sie auch westlich von ihr den Angriß weiter vorrücken und den Feind aus den Ortschaften St. Andre und St. Martin wieder hinauswerfen. Der Feind lagte schließlich im Osten-Mäandertal nur einige kleinere Vorposten westlich Caen an. Sie schützten unter hohen Bäumen die Verläufe für den Feind. Das ganze Raum östlich, südlich und südlich Caen nimmt das feindliche Artilleriefeuer an Stärke zu. Die artilleristischen und kanonischen Geschütze und Panzerabwehrkanonen sind bis jetzt nicht zum Angriff angreifbar. Der Feind lädt offenbar noch weitere Verstärkungen hinzun, um seine seit Dienstag östlich der Orte erlittenen schweren Panzerverluste wieder auszugleichen.

Ein großer Teil der bei diesen Räumen abgetroffenen britischen Panzer entfällt wieder auf unsere Tiger. Durch positionen sie den eingedrungenen Feind in seiner linken Flanke. Der Feind war dadurch gezwungen, während des Gefechts hohe Kosten nach Süden zu verlieren.

Die Antwort des deutschen Volkes auf den Mordanschlag an den Führer

Es auf den Bildern oder an der Arbeitsstätte, wie aus den Autobahnen in immer größerer Zahl eingehenden Berichten hervorgeht, die Bedrohung zu Dankes- und Treuegebungen. Die Zeitungen aber bringen die Gefühle des ganzen Volkes zum Ausdruck, wenn sie als Folge dieses ungebührlichen Mordanschlages auf unseren Führer die Entschlossenheit und Treue, mit der sich nun alle Deutschen noch enger um den Führer scharen, mit Leidenschaft betonen.

„Es lebe der Führer!“ steht in wichtigen Buchstaben über dem „Völkischen Beobachter“. Unter der Überschrift „noch härter“ schreibt Alfred Rosenberg: „Der 20. Juli 1944 wird durch alle Städte, alle Dörfer und alle Rüstungswerke gehen, daß Schicksal hat den Führer beschützt. Er wird die deutsche Nation durch die Feuer der Gegenwehr hindurchführen in jene Zukunft, die das deutsche Volk mit Recht beanspruchen kann, für die es kämpft und deren es durch große Opfer würdig geworden ist.“ An anderer Stelle heißt es im B.B.: „Der Zeitpunkt des Anschlags spricht eindeutig für die Art unserer Hintermänner. Vorgestern, am Dienstag, hat der Generalstab gegen die Festung Europa mit dem Beginn der Feldschlacht in der Normandie seine volle Breite erreicht. Im Westen segnet die Invasionstruppen zum Durchbruch an, im Osten steht der Soldatenwismus vor den Toren Europas, im Süden dringen die Scharen des Generals Alexander gegen den Apenninwall. Aber dem Reichsgebiet hat die Bomberoffensive einen neuen Höhepunkt erreicht. In diesem Augenblick erfolgt der Anschlag auf Adolf Hitler selbst. Er stellt nichts anderes dar als die Kampferöffnung auf der fünften Front — auf Kopf und Herz der deutschen Kriegsleitung.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest: „Der Feind hat einen neuen Verlust gemacht, auf dem Wege des Verbrechens seiner Kriegsführung eine neue Wendung zu geben. Dieses Mittel paßt schlecht zu der propagandistischen Behauptung des Feindes, er habe Deutschland praktisch schon besiegt. Dies mag in solchem Augenblick uns deutlich erscheinen.“

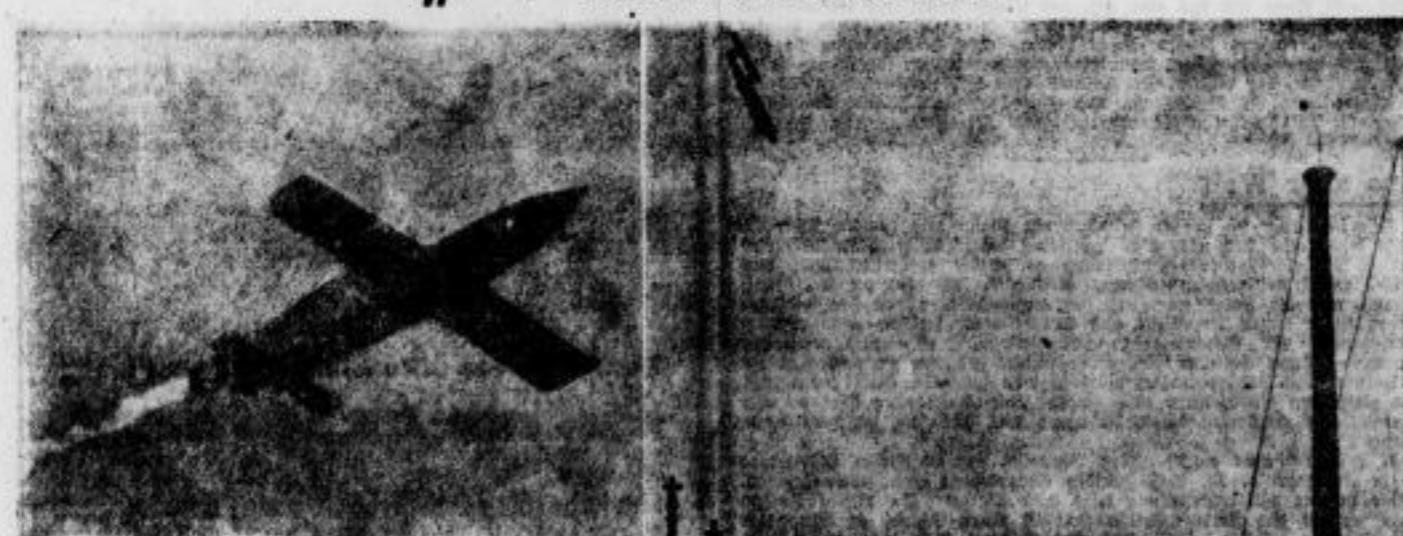
Unsere Gegenangriffe südlich Caen trocken 26 ständiger Regen fortgesetzt / Wieder hohe Panzerverluste des Gegners

An diesem Augenblick brachen aber weitere Tiger von Süden vor und waren die Brüder nach Norden zurück. Dabei konnte eine Kavallerie von sechs Tagen innerhalb von knapp zwei Stunden dreißig deutsche Panzer abmachen.

Alle Kommandanten dieser erfolgreichen Tiger-Brüder waren zufrieden. Unter ihnen stand am Sonnabend der Befehlshaber, der bisher im Osten und Westen insgesamt 103 feindliche Panzer zur Strecke brachte und Heldensessel. Der Feind legt über sechzig Panzerabfälle an. An anderen Stellen des Kampftaumes von Caen gelang es unseren Truppen wiederholte feindliche Panzer zu erkennen. Als bei Colombelles fünfzehn Sherman-Panzer angegriffen, traten ihnen fünf Tiger gegenüber und ließen im Beschluß weniger Minuten acht der britischen Panzer in Brand. Von den beiden feindlichen Panzern lösen sich vier Hundert hinter bedeckende Sprenggranaten, die Besagungen der drei restlichen Panzer zerstören aus und lassen sich zu Boden in Sicherheit zu bringen. Als unsere Soldaten später die völlig unversehrten feindlichen Panzer erkennen, konnten sie feststellen, daß sich unter ihnen auch der Kommandeur-Panzer der feindlichen Kampfgruppe befand. Von insgesamt 207, seit Dienstag im Osten-Mäandertal außer Gefecht gesetzten britischen Panzern wurden 14 derartige Besagungen der Panzer vorzeitig abbrachen, erlebt.

Durch die neuen Panzerverluste des Feindes hat sich die Zahl der seit Beginn der Invasion im Sandkasten vernichteten britischen und nordamerikanischen Panzer auf 204 erhöht.

„V 1“ stürzt auf London



Die ersten Bildveröffentlichungen der britischen Presse von „V 1“ sind erst jetzt erschienen. Doch es den Engländern nach so langer Zeit endlich gelungen ist, brauchbare Fotos von „V 1“ zu erhalten, erläutert sich schwierig aus der enormen Geschwindigkeit des neuen deutschen Kampfmittels, seinem für den Feind unerreichbaren Weg und Gefahren, die für die Bildreporter mit diesen Aufnahmen verbunden sind. Aus den Untertiteln geht hervor, daß der Bildreporter der Agentur „Associated-Press-Photo“ drei Tage lang

Aufnahmen - Wehrmacht

Irgendwo im Süden Englands auf der Lauer lag, um brauchbare Aufnahmen der vom Festland herüberkommenden „V 1“-Bomben machen zu können.

Das linke Bild zeigt „V 1“ im horizontalen Fluge. Aus seinem Heck strömen deutlich sichtbar die Flammen der Auspuffsoße seines Antriebs. — Das rechte Bild zeigt ein Profil im Flug auf sein Ziel, nachdem der Motor ausgekehlt hat. Das Ziel ist wahrscheinlich eine Fabrik anlage.

Ausharren!

Riesa, den 22. Juli 1944.

Als der britischen Führung bekannt wurde, daß Stalin sich mit Roosevelt und Churchill in Teheran treffen würde, konnte es für sie keinen Zweifel mehr geben, daß während dieser Begegnung der Zeitpunkt für den Beginn des Generalangriffs der nordamerikanischen, britischen und sowjetischen Armeen auf die Festung Europa bestimmt werden würde. Daß dieser Angriff in seiner Planung fertig war und daß die sogenannten verbündeten Nationen alles aufstellen würden, um noch in diesem Jahr die Entscheidung des Krieges an den europäischen Fronten herbeizuführen, auch darüber war man sich bei uns seit langem im klaren. Nachdem mit dem Einmarsch der britisch-nordamerikanischen Truppen in Rom das Startzeichen zu dem größten Ringen der Menschheitsgeschichte gegeben worden war, erfolgte an der normannischen Küste die Invasion und wenig später traten im Mittelabschnitt der Ostfront die Sowjets zur Großoffensive an. Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang, daß neben dem nicht nur fortgeschritten, sondern beträchtlich gesteigerten Feindangriff in Mittelitalien die Nordamerikaner etwa gleichzeitig zu einem gewaltigen Schlag gegen die von den Japanern besetzte Inselgruppe der Marianen im Stillen Ozean ausholten. Unter Einsatz ihrer nahezu vollzähligen Panzerflotte gelang es den Nordamerikanern befriedigend inzwischen, die Insel Saipan zu besiegeln und damit ein nicht ungefährliches Sprungbrett für ihren gesunkenen Luftsturm gegen das japanische Mutterland in die Hand zu bekommen, ganz abgesehen von der Bedeutung, die Saipan als maritimer Plauten- und Rückenbedrohung im japanischen Großraum hat.

Wie der Generalangriff auf Europa von deutscher Seite vorausgesehen wurde, so mußte von uns aus die Möglichkeit in Rechnung gestellt werden, daß unsere Abwehrfronten unter dem Druck der zusammengehaltenen militärischen Kräfte zweier Weltreiche und der immer noch bedeutenden Offensivekraft der Sowjetunion hier und dort wiederholt nachgeben müßten. So haben denn auch die von sehr langer Hand getroffenen Maßnahmen der deutschen Führung gegen die Festung Europa mit dem Beginn der Feldschlacht in der Normandie keine volle Breite erreicht. Im Westen segnet die Invasionstruppen zum Durchbruch an, im Osten steht der Soldatenwismus vor den Toren Europas, im Süden dringen die Scharen des Generals Alexander gegen den Apenninwall. Aber dem Reichsgebiet hat die Bomberoffensive einen neuen Höhepunkt erreicht. In diesem Augenblick erfolgt der Angriff auf Adolf Hitler selbst. Er stellt nichts anderes dar als die Kampferöffnung auf der fünften Front — auf Kopf und Herz der deutschen Kriegsleitung.

Es ist dabei immer wieder zu unterstreichen, daß es sich bei diesem gigantischen Ringen um ein einheitliches feindliches Großunternehmen handelt, daß auf die Entscheidung hinausläuft. Zu einer Beleidigung des Kriegsendes stehen sich unsere Gegner aus innerpolitischen, innerwirtschaftlichen und außenpolitischen Gründen gewungen. Betrachtet man die finanzielle Seite des Krieges, wie sie sich für die Alliierten darstellt, dann wird verständlich, daß weder England noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika diesen Krieg ins Überholen förführen können. Die nordamerikanische Staatschulden hat die 200-Milliarden-Dollarsgrenze bereits überschritten. Die täglichen Kriegsausgaben betragen für Großbritannien etwa 175 Millionen Pfund Sterling, die nordamerikanischen wurden von einem amerikanischen Finanzschwörer mit dem Zählfachen angenommen. Da diese gewaltigen Summen in beiden Staaten auf dem Anleiheweg aufgebracht werden müssen, läßt sich leicht errechnen, daß die Zeit kein Verbündeter für unsere Feinde sein kann.

Zweifellos waren diese Überlegungen für die Gegenseite ausschlaggebend dafür, daß sie die gemeinsame Großoffensive erst in dem Augenblick beginnen wollten und konnten, in dem sie sich material- und menümäßig stark genug fühlten, die deutschen Linien im ersten Ansturm zu überrennen. Daraus erklärt sich auch die optimistische Bemerkung Montgomerys zu Beginn der Invasionsschlacht, daß sie „eine leichte Angelegenheit“ sein würde. Grundziel des britisch-nordamerikanischen Sturms auf Europa war die Überrennung der deutschen Küstenbefestigungen, der Durchbruch durch die tiegfesten verteidigungs- und der Vordringen auf breiter Front bis in das Innere Frankreichs hinein. Weil der alliierte Generalstab von der Errichtung dieses Ziels überzeugt war, hat er die Landungsoperationen an der normannischen Küste unternommen. Wir brauchen heute nur einen Blick in die öffentliche Presse zu tun, um zu wissen, daß man auch auf der anderen Seite den Operationsplan, wie er von Eisenhower und Montgomery festgelegt worden ist, als geisterhaft ansieht.

Die deutsche Abwehrkraft hat nicht nur die anführenden feindlichen Divisionen aufgehalten, sondern hat sie zerstört und den Feind gewonnen, neue für den Vorrat in das Innere Frankreich bestimmt Verbände schon im Bruchfeld einzutragen, wo sie in erfolglosen Angriffen gleichfalls mehr oder weniger aufgerissen werden. Die blutig abgewiesenen Großoffensiven der Engländer bei Caen und der Nordamerikaner im Süden des Halbinsel Cotentin in den letzten Tagen haben das bestätigt. Wie ungeheuer der feindliche Blutzoll in der Normandie sein muß, geht auch aus über Stockholm zu uns gekommenen Londoner Melbungen hervor, nach denen der nordamerikanische General Patton, der mit einer zweiten Armeearmee noch in England steht, wohl in der Normandie wieder eingeschlagen müssen. Diese Möglichkeit ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil der Arme Patton ursprünglich die Aufgabe zugedacht war, in den deutschen Verteidigungsring an einer zweiten Stelle einzudringen und die deutschen Kräfte aufzusplittern. Wenn Eisenhower seine Invasionsspläne bereits so entscheidend änderte, läge darin auch von seiner Seite das schmerzende Erkenntnis, daß die bisherigen britischen und nordamerikanischen Verbündeten tatsächlich ein riesiges Ausmaß angenommen haben, und daß der Einsatz von Pattons Armeen nirgends so dringend ist wie in der Normandie.

Die für die Invasionsschlacht getroffenen Feststellungen werden auch nicht durch die Ereignisse an der Ostfront eingeschüchtert. Der regnerische Hinweis auf den zum Teil beträchtlichen Raumgewinn im Mittelabschnitt kann jedenfalls auf der Tatsache nichts ändern, daß auch den Polnischen an keiner Stelle ein strategischer Durchbruch gelungen ist, so daß der Plan, in ununterbrochenem Strom die bereitgestellten sowjetischen Fronten in die deutsche Raum hineinzuführen, nicht verwirklicht werden konnte. Daß es den Polnischen möglicherweise nach dem Flugzeug viele